



FOTO-TABLEAU

Mahlstrom
1/5

Es braucht die Geduld und Konzentration eines Jägers und dazu noch eine gute Portion Glück, um ein solches Bild zu schiessen. Das bestätigt auch der australische Fotograf Luke Shadbolt. Er habe gerade die Kamera weggelegt, um sich einen lustigen Bissen zu gönnen, als er draussen in der Bay eine verheissungsvolle Formation von Wellenkämmen entdeckt habe, berichtet er. Das Sandwich landete am Boden, der Fotograf setzte in einigen gewagten Sprüngen über die bemosten Felsen an der Küste und hatte kaum noch Zeit, sein Sujet ordentlich in den Fokus zu nehmen. Er sei in diesen Sekunden wie ausser sich gewesen: «Als ich in die Realität zurückkehrte, überprüfte ich die Aufnahme im Display und war unendlich erleichtert, dass es mir tatsächlich geclückt war, diesen flüchtigen Moment reiner Schöpfung festzuhalten.»

LUKE SHADBOLT

Mobility-Pricing – zu welchem Preis?

Beim Mobility-Pricing geht es letztlich darum, die Verkehrsteilnehmer mit der höchsten Preissensibilität zu Verhaltensänderungen zu bewegen («Mobilitäts-Abgabe geht in Testphase», NZZ 1.7.16). Die Methode scheint einleuchtend, wenn sie dazu beiträgt, negative externe Effekte deutlich zu reduzieren. Dies könnte z. B. beim Strassenverkehr der Fall sein, wenn weniger Staus entstehen und insgesamt eine Schadstoffminderung eintritt. Es darf also kein Umwegverkehr entstehen, der die potenziellen Vorteile wieder aufhebt.

Fraglich ist der Nutzen beim öffentlichen Verkehr. Denn überfüllte Züge und Busse haben keine negativen externen Effekte. Im Gegenteil: Sie erhöhen die Wirtschaftlichkeit des öffentlichen Verkehrs. Die Fahrgäste tragen die Kosten bereits durch die engen Platzverhältnisse im ÖV. Weshalb sollen sie zusätzlich noch bezahlen? Insbesondere scheint mir das Mobility-Pricing im ÖV kontraproduktiv, wenn man gleichzeitig den Strassenverkehr reduzieren will. Im Zug besteht die Möglichkeit, sich seinen Sitzplatz zu reservieren. Statt die Berufspendler des ÖV zu bestrafen, könnten die öffentlichen Verkehrsbetriebe die Nutzung von verbilligten Abonnements und Billetts für überlastete Züge einschränken (z. B. für Senioren-Züge).

Statt gegen übervolle Verkehrsmittel zu kämpfen, sollte man lieber etwas gegen zu leere Verkehrsmittel unternehmen. Denn diese verursachen die Defizite. Die geplante Abschaffung des Generalabonnements (GA) scheint auf eine Abschöpfungsstrategie hinauszulaufen: Selbstverständlich erwarten die Käufer eines GA, dass sie einen Kostenvorteil gegenüber einem Streckenabonnement oder Einzelbilletten haben. Man sollte jedoch auch den Nutzen betrachten. In der Schweiz sind viele Leute bereit, lange Strecken im ÖV zu pendeln. In anderen Ländern ist der Autoanteil viel höher. Das bezahlbare Pendeln trägt zur beruflichen Mobilität in allen Bevölkerungsschichten bei. Nicht jeder kann und will alle paar Jahre den Wohnort wechseln, weil er sich beruflich verändert oder in Wohnortnähe keine Arbeit findet. Die geplante Bestrafung der Pendler passt auch nicht zu den politischen Bemühungen, den Anteil an Wohneigentümern zu erhöhen. Um die Zersiedelung zu begrenzen, sollte man an den Bau- und Gewerbezone ansetzen. Diese könnten noch stärker begrenzt und verdichtet werden. Dieses wäre auch im ländlichen Raum möglich, wo heute viel Siedlungsraum und Gewerbezone wenig effizient genutzt werden.

KORRIGENDUM

zz. - Im Artikel «Tom Kummers unlautere Textkollagen» (NZZ 9.7.16) wurde ein Zitat, das Barack Obamas Einstellung zum Basken-Massiv wiedergibt, fälschlicherweise einem «Spiegel»-Artikel von Matthias Matussek aus dem Jahr 1995 zugeordnet. Das Zitat stammt aus einem «Spiegel»-Text von 2013.

An unsere Leser

Wir danken allen Einsendenden und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Redaktion Leserbrief NZZ-Postfach 8021 Zürich E-Mail: leserbrie@nzz.ch

nen Effekte. Im Gegenteil: Sie erhöhen die Wirtschaftlichkeit des öffentlichen Verkehrs. Die Fahrgäste tragen die Kosten bereits durch die engen Platzverhältnisse im ÖV. Weshalb sollen sie zusätzlich noch bezahlen? Insbesondere scheint mir das Mobility-Pricing im ÖV kontraproduktiv, wenn man gleichzeitig den Strassenverkehr reduzieren will. Im Zug besteht die Möglichkeit, sich seinen Sitzplatz zu reservieren. Statt die Berufspendler des ÖV zu bestrafen, könnten die öffentlichen Verkehrsbetriebe die Nutzung von verbilligten Abonnements und Billetts für überlastete Züge einschränken (z. B. für Senioren-Züge).

Statt gegen übervolle Verkehrsmittel zu kämpfen, sollte man lieber etwas gegen zu leere Verkehrsmittel unternehmen. Denn diese verursachen die Defizite. Die geplante Abschaffung des Generalabonnements (GA) scheint auf eine Abschöpfungsstrategie hinauszulaufen: Selbstverständlich erwarten die Käufer eines GA, dass sie einen Kostenvorteil gegenüber einem Streckenabonnement oder Einzelbilletten haben. Man sollte jedoch auch den Nutzen betrachten. In der Schweiz sind viele Leute bereit, lange Strecken im ÖV zu pendeln. In anderen Ländern ist der Autoanteil viel höher. Das bezahlbare Pendeln trägt zur beruflichen Mobilität in allen Bevölkerungsschichten bei. Nicht jeder kann und will alle paar Jahre den Wohnort wechseln, weil er sich beruflich verändert oder in Wohnortnähe keine Arbeit findet. Die geplante Bestrafung der Pendler passt auch nicht zu den politischen Bemühungen, den Anteil an Wohneigentümern zu erhöhen. Um die Zersiedelung zu begrenzen, sollte man an den Bau- und Gewerbezone ansetzen. Diese könnten noch stärker begrenzt und verdichtet werden. Dieses wäre auch im ländlichen Raum möglich, wo heute viel Siedlungsraum und Gewerbezone wenig effizient genutzt werden.

Wenn alle Schweizer Medizin studieren

Schweizer Universitäten bauen medizinische Studienplätze aus, und um einen Studienplatz zu erhalten, sind in diesem Jahr 6000 Personen (NZZ 2.7.16). In diesem Zusammenhang kommen mir die geistreichen Beiträge von Professor Max Geiser aus Wabern in der «Schweizerischen Ärztezeitung» in den Sinn. Geiser hat bereits vor mehr als 30 Jahren den zunehmenden Gesundheitswahn (den heute verbreiteten Ernährungssinn gab es damals noch nicht) kritisiert und prognostiziert, dass in der Zukunft alle Schweizerinnen und Schweizer Medizin studieren und sich danach ständig gegenseitig untersuchen und behandeln werden.

Andreas Patrin, Dietikon

«Doppelte Stimme für die Jungen?»

Die Generation der über 65-Jährigen geht in der Schweiz besonders fleissig zu Abstammungen – muss man das gegen sie auslegen? Zeugt es nicht von besonders hohem Pflichtbewusstsein, von Eifer für die direkte Demokratie? Wenn die Jüngeren ihre Freiheit abzustimmen nicht nutzen, dann ist das ihr Entscheid. Eine «Herrschaft der Alten» würde voraussetzen, dass nicht nur mehr Senioren wählen, sondern dass überproportional viele Rentner und Rentnerinnen im Parlament vertreten sind. Im Gegenteil sind im Nationalrat die über 65-Jährigen massiv unterrepräsentiert. Offensichtlich steht hinter dem Vorschlag von Regierungsrätin Jacqueline

Fehr (SP), Wahlstimmen nach dem Alter zu gewichten (NZZ 30.6.16), ein defizitäres, heute nicht mehr zutreffendes Altersbild. Dieser Aufruf ist diskriminierend gegenüber den über 65-Jährigen. Allen Gerold vom Generationenkrieg in der Schweiz hat der «Generationsbericht Schweiz» 2008 eine klare Absage erteilt. Enkel und Grosseltern stehen einander näher als je zuvor. Sind aber die Entscheidungen der Jungwähler zwangsläufig besser erwogen, mit stichhaltigeren Argumenten abgelehnt? Die Diskussion über das Wahlverhalten führt in eine gefährliche Richtung, wenn das Wahlalter gewichtet werden sollte. Deutlich mehr Sinn ergibt die Aufforderung, den intergenerativen Dialog zu suchen. Wenn Grosseltern und EnkelInnen miteinander sprechen, wird die ganze Gesellschaft davon profitieren. Der Austausch von Argumenten ist wichtiger als die Gewichtung von Wahlstimmen. Darum betreibt die «erzStiftung» Schweiz Lobbyarbeit für die Älteren immer mit Blick darauf, dass die Jüngeren nicht in einigen Jahrzehnten den Preis für Privilegien zahlen müssen.

Thomas Meyer, Berlingen
Leiter Wissenschaft der erzStiftung

Effizienz bei den Versicherern

«Von fremdem Geld lässt sich bekanntlich gut leben», konstatiert Heinz Brand in seinem Gastkommentar (NZZ 7.7.16). Und scheint dabei zu vergessen: Er selbst lebt als Präsident des Dachverbands der Schweizer Krankenkassen, Santésuisse, von unseren Prämiengeldern. Was dürfen wir dafür von ihm erwarten? Eine gezielte, sprich effiziente

Identifizierung von Überarztlage bei den Wirtschaftlichkeitsverfahren und eine ebenso gezielte, sprich effiziente Identifizierung von Überbetreuung beim Aushandeln der Tarmed-Tarife. Wenn die hierzu geführten Verhandlungen nun gescheitert sind, so muss auch Santésuisse ihre Effizienz infrage stellen. Die Schuld allein den Leistungserbringern in die Schuhe zu schieben, welche angeblich hartnäckig blockiert hätten, ist dann doch etwas zu billig. Als hätten die Krankenkassen ihre Interessen nicht ebenso hartnäckig vertreten. Die Krankenkassen haben bisher wenig Verständnis bei der Beurteilung medizinischer Nutzen gezeigt, sie haben die Kosten im Auge. Das ist eine schlechte Ausgangslage für Verhandlungen mit den Leistungserbringern. Santésuisse verweigert sich der Identifizierung von Überarztlage frei praktizierende Ärztinnen und Ärzte mit einer Vergleichsgruppe. Sind die Kosten 30 Prozent über dem Schnitt der Gruppe, drohen Bussen.

Das Verfahren kümmert sich also nicht um den medizinischen Nutzen, sondern konzentriert sich auf die Kosten. Mit fatalen Folgen: Um ihre Durchschnittskosten gering zu halten, sind Ärztinnen und Ärzte gut beraten, möglichst viele Patienten mit möglichst geringen Kosten zu behandeln (weitgehend gesunde) und jene wenigen teuren, weil schwer bis schwererkranken, zu meiden. Somit sinkt mit den Durchschnittskosten auch der medizinische Nutzen. Die Leistungserbringer haben zusehends Mühe mit einer Verhandlungspartnerin, die zwar nicht müde wird, von der Medizin zu fordern, sie möge sich ökonomisieren, ihrerseits aber nicht bereit ist, an ihren offensichtlich medizinischen Wissenslücken zu arbeiten. Wofür wir Prämienzahlern und Prämienzahler die Krankenkassen ja auch bezahlen.

Flavian Kurth, Olten
Verein Ethik und Medizin Schweiz, VEMS

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT
Der Zürcher Zeitung 237. Jahrgang

Gegebetel 1789
Redaktion
Distribution
Anzeigen
Chirurgische Kunst
Lithographie
Tageskaffee
Internat. Post-Films
Werbung, Blätter 2. März, 6. Juni, 13. September, 20. Dezember

Abst. Ad. Kälin, Natur-Anwalt, Andrea Schärer, Sabine Biedinger
Sport: Peter Rüger, Peter Dürren, Andrea Kälin, Benjamin Zoller, David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Medizin: Dr. Robert Martin Land, Andrea Biedinger, David Gernand
Fotografie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Anzeigen: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Lithographie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Tageskaffee: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Internat. Post-Films: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Werbung, Blätter 2. März, 6. Juni, 13. September, 20. Dezember

Abst. Ad. Kälin, Natur-Anwalt, Andrea Schärer, Sabine Biedinger
Sport: Peter Rüger, Peter Dürren, Andrea Kälin, Benjamin Zoller, David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Medizin: Dr. Robert Martin Land, Andrea Biedinger, David Gernand
Fotografie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Anzeigen: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Lithographie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Tageskaffee: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Internat. Post-Films: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Werbung, Blätter 2. März, 6. Juni, 13. September, 20. Dezember

Abst. Ad. Kälin, Natur-Anwalt, Andrea Schärer, Sabine Biedinger
Sport: Peter Rüger, Peter Dürren, Andrea Kälin, Benjamin Zoller, David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Medizin: Dr. Robert Martin Land, Andrea Biedinger, David Gernand
Fotografie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Anzeigen: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Lithographie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Tageskaffee: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Internat. Post-Films: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Werbung, Blätter 2. März, 6. Juni, 13. September, 20. Dezember

Abst. Ad. Kälin, Natur-Anwalt, Andrea Schärer, Sabine Biedinger
Sport: Peter Rüger, Peter Dürren, Andrea Kälin, Benjamin Zoller, David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Medizin: Dr. Robert Martin Land, Andrea Biedinger, David Gernand
Fotografie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Anzeigen: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Lithographie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Tageskaffee: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Internat. Post-Films: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Werbung, Blätter 2. März, 6. Juni, 13. September, 20. Dezember

Abst. Ad. Kälin, Natur-Anwalt, Andrea Schärer, Sabine Biedinger
Sport: Peter Rüger, Peter Dürren, Andrea Kälin, Benjamin Zoller, David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Medizin: Dr. Robert Martin Land, Andrea Biedinger, David Gernand
Fotografie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Anzeigen: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Lithographie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Tageskaffee: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Internat. Post-Films: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Werbung, Blätter 2. März, 6. Juni, 13. September, 20. Dezember

Abst. Ad. Kälin, Natur-Anwalt, Andrea Schärer, Sabine Biedinger
Sport: Peter Rüger, Peter Dürren, Andrea Kälin, Benjamin Zoller, David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Medizin: Dr. Robert Martin Land, Andrea Biedinger, David Gernand
Fotografie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Anzeigen: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Lithographie: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Tageskaffee: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Internat. Post-Films: David Gernand, Peter R. Rine, Jörg Hubmann, Markus Wenzler, Philipp Bärtschi
Werbung, Blätter 2. März, 6. Juni, 13. September, 20. Dezember